
Aussprache

Grenzen von Basis-Innovationen und Zukunftstechnologien

(Anmerkungen zum Beitrag von Dieter Otten: Vor uns die goldenen neunziger Jahre? in: Gewerkschaftliche Monatshefte 9/86, S. 513 ff.)

Über die Grenzen von Basis-Innovationen und Zukunftstechnologien hat Dieter Otten in seinem Beitrag „Vor uns die goldenen neunziger Jahre? Zu den Möglichkeiten und Grenzen von Basis-Innovationen und Zukunftstechnologien“ wenig ausgesagt. Der Autor entwirft ein utopisches Bild von der Zukunft, das von den eigentlichen Macht-, Herrschafts- und ökonomischen Strukturen abstrahiert. Die hier angesprochene Entwicklungsmöglichkeit mag zwar zur Dezentralisierung von Betrieben und Verwaltungen führen, dennoch wird sich der Konzentrations- und Zentralisationsprozeß des Kapitals fortsetzen.

Konzentration des Kapitals bedeutet ein Anwachsen des Kapitalumfangs in den Händen einzelner Kapitalisten(-gruppen) durch Akkumulation von Kapital. Der Konzentrationsgrad wird nun beschleunigt durch die Zentralisation des

Kapitals. Marx definierte sie so: Zentralisation des Kapitals „ist Konzentration bereits gebildeter Kapitale, Aufhebung ihrer individuellen Selbständigkeit, Expropriation von Kapitalist durch Kapitalist, Verwandlung vieler kleinerer Kapitale in wenige größere Kapitale . . . Das Kapital schwillt hier in einer Hand zu großen Massen, weil es dort in vielen Händen verlorengelht. Es ist die eigentliche Zentralisation im Unterschied zur Akkumulation und Konzentration.“ (K. Marx, Das Kapital, Bd. 1, in: MEW, Bd. 23, S. 654).

Die einseitige Betrachtung der Produktivkraftentwicklung und dort insbesondere der technischen Seite darf nicht den Blick versperren für die Tendenzen der Erhaltung und Vertiefung kapitalistischer Macht- und Herrschaftsstrukturen, die ja auf der (monopol-)kapitalistischen Ökonomie beruhen und umgekehrt auf sie wirken. Die Gewerkschaften dürfen nicht alleine auf den industriellen Umwälzungsprozeß blicken, sondern werden eine Strategie entwickeln müssen, die die soziale Kontrolle der Produktion als gesamtgesellschaftliches Verhältnis im Blick hat. Ansätze dafür sind in der gewerkschaftlichen Diskussion vorhanden. Die Vertiefung und Verbreiterung der Diskussion in den Gewerkschaften sind erforderlich, um aus der gesellschaftlichen Defensivposition herauszukommen.

Der Nichtbeachtung des Zusammenhangs von Entwicklung der Produktivkräfte (bzw. hier nur der Technik) und kapitalistischen Produktionsverhältnissen, die durch gewerkschaftliche und politische Kämpfe in ihrer Entwicklungsrichtung beeinflussbar sind, entspricht die einseitige Betonung der „neuen Denkleistung“, die den „technischen und sozialen Fortschritt zusammenführen“ soll. Zwar werden die „theoretischen Anschauungen aller intellektuellen Richtungen der europäischen Arbeiterbewegung“ (S. 521) als Subjekt der Denkleistung vom Autor richtigerweise angesprochen, aber die Intellektuellen der Arbeiterbewegung alleine bewirken die Veränderung

gesellschaftlicher Verhältnisse nur *mit* der lohnabhängigen Klasse zusammen. Nur die gewerkschaftliche und politische Praxis, die Auseinandersetzungen jener Klasse an den Brennpunkten der gesellschaftlichen Entwicklung kann den technischen und sozialen Fortschritt so kombinieren, daß eine humane Gesellschaftsordnung entsteht. Dazu bedarf es der Entwicklung von Konzeptionen und Strategien, d. h. der theoretischen Diskussion und Reflexion gesellschaftlicher Lebenszusammenhänge und Perspektiven. Nur in dieser Dialektik erhalten „Denkleistungen“ einen praktischen Sinn.

Dr. Johannes Klotz, Marburg